

SCHMACKHAFTES SCHLÜSSELERLEBNIS

Josefine Jegal: Karrierestart nach Geburtstagsgeschenk

Kochen kann Josefine Jegal schon lange. Das hat sie von ihrem Vater gelernt, einem „absoluten Gourmet und ausgezeichneten Hobbykoch“, der sie mit seiner Begeisterung für gepflegtes Essen angesteckt hatte. Dennoch dachte sie beim klassischen „Wenn-ich-einmal-groß-bin“-Spiel niemals ernsthaft daran, Köchin zu werden. Nach dem Abitur am Walter-Eucken-Gymnasium studierte die heute 27-Jährige Wirtschaftswissenschaften an der FU in Berlin. Doch dann hatte Jegal ihr Schlüsselerlebnis, fand sich plötzlich im Schwarzen Adler in Oberbergen wieder, legte ihre Abschlussprüfung bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) als Jahrgangsbeste hin und eröffnete unlängst mit dem CHEzFINE in der Kartäuserstraße ihr eigenes Restaurant.

Heute erscheint die Entscheidung für diesen Beruf nur logisch – und sie ist „sehr glücklich“, ihn ergriffen und „von der Pike auf“ gelernt zu haben. Vier Semester lang büffelte sie in Berlin, vier Semester, in denen sie immer wieder mal merkte, „dass da etwas

fehlte, dass da noch eine Energie war, die nicht freigesetzt werden konnte“. Es war das berühmte Schlüsselerlebnis, das ihr half, die Energie zu entfesseln: Die sehr geübte Freizeit-Köchin schenkte einem guten Freund ein eigenkreiertes Menü zum Geburtstag. Und plötzlich entstand bei dieser Feier mit den Gästen „eine Stimmung wie bei Babettes Fest“, ihrem Lieblingsfilm über die wohltuende Wirkung eines wohlzubereiteten Essens – und in ihrem Kopf die Idee, dass ihr Weg in die Selbstständigkeit nicht zwingend an einer Universität beginnen müsse.

So fand Josefine Jegal zu ihrer kreativen Seite zurück, die sie im Kochberuf durchaus mit den im Studium erlernten organisatorischen und wirtschaftlichen Fähigkeiten verbinden konnte. Sie spielte gerade mit dem Gedanken, sich in Frankreich an einer der renommierten Kochakademien ausbilden zu lassen, aber Fritz Keller überzeugte sie in einem Beratungsgespräch von der Möglichkeit, den theoretischen Teil der Lehre beim Verein „Förderer der Hotellerie und Gastronomie“ (FHG) zu absolvieren. Und für

den praktischen Teil bot er ihr ein Praktikum im Schwarzen Adler an. Das gefiel ihr – und auch das Konzept des Vereins, der in Bad Überkingen eine besondere Berufsschule für Abiturienten aus ganz Deutschland betreibt, mit dem Ziel, sie für Berufe der gehobenen Gastronomie zu gewinnen.

Überglücklich von Berlin nach Oberbergen

Noch während des Praktikums bot Sous-Chef und Ausbildungsleiter Carl Witz der begabten Nachwuchs-Köchin einen Ausbildungsvertrag an. „Überglücklich“ ist sie daraufhin unverzüglich von Berlin direkt nach Oberbergen gezogen und hat diesen „wildromantischen Schritt nicht eine Sekunde bereut“. Unter den Fittichen von Carl Witz und Küchenchef Anibal Strubinger fand sie „außer der besten fachlichen Anleitung, die man sich wünschen kann“, auch die Herausforderung, die sie braucht, um wirklich Gutes zu leisten. „Was ich dort gelernt habe, ist unbezahlbar“, sagt sie dankbar, aber auch nicht ohne Stolz auf die eigene Leistung: Auf den Mut, das Studium abzubrechen und auf ihr Durchhaltevermögen, denn es sei nicht immer einfach gewesen, sich als Frau in der gehobenen Gastronomieküche, die nach wie vor Männerdomäne sei, zu behaupten. An der IHK hat sie sich indes eindrucksvoll bewiesen: An der Schneewlinstraße muss man lange zurückdenken, wann mal ein Koch seine Prüfung mit 100 von 100 möglichen Punkten ablegte. Obendrauf gab es dafür noch den Roland-Burtsche-Preis sowie die Preise der IHK und des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes Freiburg. Und die stolzen Blicke ihres Vaters.

Erika Weisser



Was Josefine Jegal im Schwarzen Adler gelernt hat, ist unbezahlbar. Nun sitzt sie im eigenen CHEzFINE.

EXOTIN AN DER MASCHINE

Druckerin Birgit Bühler über Maniküre, Weihnachtsfeiern und den rauen Ton

Tierärztin, Floristin, Erzieherin – es gibt Berufe, die scheinbar Frauen vorbehalten sind. Und es gibt ungefähr zehnmal so viele Berufe, in denen Männer erwartet werden. Einer davon ist der des Druckers. Die Mundingerin Birgit Bühler übt diesen seit 14 Jahren bei der Druckerei Poppen & Ortmann in Freiburg aus. chilli-Autor Felix Holm hat die 31-Jährige zu ihren Erfahrungen zwischen Papierbergen, Druckerschwärze und dem „starken Geschlecht“ befragt.

chilli: Wie fühlt man sich „allein unter Männern“?

Bühler: Sehr angenehm. Es gibt keinen Stress, kaum Streit, und wenn, dann kracht's mal kurz, aber alles ist nach fünf Minuten wieder vergessen. Die Einzige, die hier zickt, bin ich – und dafür haben die Männer dann Verständnis. Dass mir körperliche Arbeiten nicht zugetraut werden, kommt eigentlich nur bei neuen Kollegen vor. Und denen mache ich dann schnell klar, dass das schon passt, schließlich habe ich mir den Beruf selber ausgesucht.

„Die Einzige, die zickt, bin ich!“

chilli: Hat die 14-jährige Zusammenarbeit mit Männern Sie verändert?

Bühler: Ich habe mir, denke ich, einen rauerer Ton als andere Mädels angeeignet, bin bestimmender geworden. Zudem habe ich auch ein paar feine Unterschiede zwischen dem Verhalten von Männern und Frauen bemerkt: Männer versuchen oft durch ein forsches, selbstbewusstes Auftreten überzeugender zu wirken. Da muss man sich schon durchsetzen können und darf nicht den Kopf einziehen.

chilli: Wie sind Sie denn zu Ihrem Beruf gekommen?



Foto: © Felix Holm

Fürchtet sich nicht vor dem Schraubenschlüssel: Birgit Bühler hat sich anfangs gar nicht getraut, darüber zu sprechen, dass sie Druckerin ist.

Bühler: Über ein Beratungsgespräch beim Arbeitsamt. Ich habe schon immer gerne mit Farben gearbeitet, kann anpacken und fürchte mich auch nicht vor einem Schraubenschlüssel. Zudem bin ich keine Maniküre-Tante – jedenfalls nicht immer (lächelt).

chilli: Nicht immer?

Bühler: Ich finde es angenehm, morgens nicht eine Stunde im Bad verbringen zu müssen, sondern meine Arbeitskleidung anzuziehen und mich aufs Fahrrad zu schwingen. Das ist einfach bequem. Am Wochenende gebe ich mir wahrscheinlich deswegen aber umso mehr Mühe. So ist es mir auch schon passiert, dass ich mich auf einer Weihnachtsfeier einem Mitarbeiter vorstellen musste, weil der mich nicht erkannt hat.

chilli: Wie selten sind Frauen denn in dem Beruf?

Bühler: Ich habe in den 14 Jahren bislang zwei andere Druckerinnen ken-

nengelernt. Und auf Messen fühlt man sich schon als Exotin. Die meisten Aussteller denken, ich sei die Sekretärin oder die Tochter und gucken dann seltsam, wenn ich plötzlich die Fragen stelle.

chilli: Ist Druckerin Ihr Traumjob?

Bühler: Mit Anfang 20 habe ich mich nicht so getraut zuzugeben, dass ich Druckerin bin. Es war mir nicht direkt peinlich, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, dass die Leute wenig Verständnis für Frauen aufbringen, die an Maschinen arbeiten. Das ist nicht mehr so. Die Arbeit macht mir unheimlich Spaß, auch wenn ich jetzt eine Weiterbildung zur Drucktechnikerin in München beginne. Ich werde dann zwar nicht mehr so oft an der Maschine stehen – die Menschen hier werde ich aber sehr vermissen. Die meisten haben mich schließlich ganz schön lange begleitet. Von der Pubertät bis jetzt eben.

chilli: Vielen Dank für das Gespräch!